

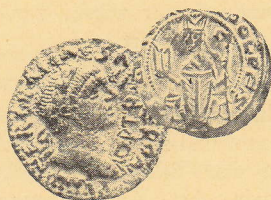
Das Fenster

IN DER HALLE
DER KREISSPARKASSE KÖLN

Thema 46

Oktober 1962

SCHICKSALE



VON

MÜNZ-
FUNDEN





*Denare des Kölner Erzbischofs Adolf von Altena 1193—1205 der Münzstätte Köln.
Sie stammen aus einem Fund von fast 100 Kölner Denaren, der in Hessen
gemacht wurde.*

In wem schlummert nicht die Hoffnung oder die Sehnsucht, einmal einen glücklichen Fund zu machen? Plötzlich beim Spaziergang im Wald unter einer alten Baumwurzel einen Topf voll goldner Dukaten, oder beim Blumenpflanzen im Garten ein Kästchen voll blanker Taler zu finden? Die Möglichkeiten dazu sind natürlich außerordentlich gering, aber es kommt immer wieder vor, daß so etwas wirklich passiert.

Münzfunde werden aber fast nie von Schatzsuchern sondern meist ganz unerwartet und zufällig gemacht: Beim Pflügen auf dem Feld, beim Abbruch alter Gebäude, bei Ausschachtungsarbeiten für Neubauten, beim Verlegen von Kanalisationen oder ähnlichen Arbeiten, denn früher vertraute man sein Geld fast immer der Erde an. Oft werden die Münzfunde gar nicht erkannt. Es sind Fälle vorgekommen, in denen Arbeiter stark ver-

krustete Silbermünzen als wertlos fortwerfen oder Goldgulden, die sie für Spielfennige aus Messing hielten, ihren Kindern gegeben haben.

In anderen Fällen aber lösen derartige Funde große Aufregungen aus. Durch laienhafte Vermutungen erhalten sie oft unerhörte Werte, die der Wirklichkeit gar nicht entsprechen. Die Finder fühlen sich als reiche Leute und sind später enttäuscht, wenn sie erfahren, daß der Wert nicht ihre Erwartungen erreicht. Oft entstehen eigentumsrechtliche Probleme beim Auffinden dieser seit Jahrhunderten herrenlosen Schätze. Es ist gesetzlich geregelt, daß dem Finder die Hälfte des gefundenen Gutes gehört, die andere Hälfte dem Grundbesitzer. Allerdings bezieht sich dies auf den materiellen Wert, denn der ideelle, wissenschaftliche Wert, den mancher Fund hat, ist nicht inbarer Münze auszudrücken. Des-



*Brakteaten des Bistums Hildesheim, Bischof Konrad II. von Riesenberg 1221—46.
Links Münzstätte Hildesheim, rechts Münzstätte Alfeld. Der ausgestellte Fund
stammt aus dem Raum Hildesheim.*



Brandenburg/Franken, Markgraf Albrecht, Taler von 1550 der Münzstätte Erlangen.

halb sollte jeder Fund den zuständigen Landesmuseen zur wissenschaftlichen Aufnahme und Bearbeitung angeboten werden. Diese Museen haben auch ein Vorkaufsrecht, das sie aber meist nicht wahrnehmen, teils weil die Objekte in den Museen bereits vielfach vorhanden sind, und sich so ihr Ankauf nicht lohnt, teils weil mit den Besitzern keine Einigung bezüglich des Preises erzielt werden kann oder weil der Finder, der ja auch Grundbesitzer sein kann, sich gar nicht von dem Fund trennen will.

Nach ihrer wissenschaftlichen Aufnahme gelangen zahlreiche Münzfunde auch in den Handel. Von hier aus wandern die Münzen, nachdem sie oft Jahrhunderte nebeneinander gelegen haben, in viele Richtungen zu den Sammlern in aller Welt.

Die hier zusammengestellten Funde kommen aus dem Münzhandel und sollen noch einmal, ehe sie durch Versteigerung und sonstigen Verkauf in alle Winde zerstreut werden, geschlossen gezeigt werden.

Es handelt sich dabei zunächst um einen Fund, der der Antike entstammt und nicht



Taler von Anhalt 1614, Johann Georg I. und seine Brüder Münzstätte Zerbst. Diese Münze stammt wie die drei anderen abgebildeten Taler-Münzen aus einem rheinischen Talerfund, der mindestens 42 Stück umfaßte.



Braunschweig — Lüneburg, Sterbetaler für die Mutter des Herzogs Heinrich-Julius aus dem Jahre 1602.

Der im Titelbild gezeigte Taler ist ein Taler des Kurfürstentums Sachsen von Johann Friedrich und Georg von 1534, Münzstätte Eisleben.

in unserem Lande entdeckt wurde. Es sind römische Kolonialgepräge des 2. und 3. Jahrhunderts, die von einem Bauern irgendwo in Zentral-Anatolien gefunden wurden. Dieser brachte sie zum Bazar in Istanbul, von wo sie ein reisender Antiquitäten-Händler mitbrachte. Wenn diese Münzen erzählen könnten, würden sie wohl ein paar wilde und blutige Geschichten berichten können, denn in der Zeit als sie in die Erde kamen, ging es dort unten recht rauh und kriegerisch zu. Das Gros der Münzen stammt aus dem 2. Drittel des 3. Jahrhunderts n. Chr. von den verschiedensten Herrschern und Münz-

stätten. Fast alle weisen die gleiche eigenartige Patina auf.

Der zweite Fund ist viel einheitlicher in seiner Zusammensetzung. Es handelt sich um mittelalterliche Denare des Erzbistums Köln. Die kleinen Silbermünzen entstammen zum größten Teil der Regierungszeit des Erzbischofs Adolf von Altena (1193 bis 1205). Sie wurden in Hessen gefunden. Dies ist nicht weiter verwunderlich, denn das Kölner Geld wurde zu dieser Zeit noch oft ziemlich weit verhandelt.

Der nächste Fund zeigt die in unserer Heimat nicht verbreiteten Brakteaten,



Römische Kolonial-Bronzemünze Phillips I. 244—49 der Münzstätte Antiochia. Er stammt aus einem über 100 Stücke umfassenden Fund römischer Kolonialmünzen aus dem 2. und 3. Jahrhundert.

leichte rasiermesser dünne Pfennige, wie sie im hohen Mittelalter in vielen Teilen Deutschlands in Gebrauch waren. Die vorliegenden Gepräge stammen aus verschiedenen Münzstätten des Bistums Hildesheim aus der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts.

Weit weniger schön wirken die bayrischen Vierschlagpfennige des 14. Jahrhunderts, die aus einem Fund in der Oberpfalz stammen. Zahlenmäßig ist dies der umfangreichste Fund der Ausstellung. Die Gepräge sind aber klein und unansehnlich. Auch sie stammen aus verschiedenen Münzstätten und zeigen verschiedene recht rohe Bilder: Herzöge und Bischöfe, Löwen und geflügelte Kreuze.

Ein kleiner, aber interessanter Fund stammt aus Ost-Westfalen und zeigt Groschen, die den Wert eines 1/24 Talers hatten. Sie stammen aus den verschiedensten Gebieten von Nordwest- und Mitteldeutschland und sogar aus Polen. Es sind Gepräge vom Ende des 16. und Anfang des 17. Jahrhunderts. Vergraben wurden sie zu Beginn des 30jährigen Krieges.

Die interessanteste Abteilung der Ausstellung ist ein rheinischer Talerfund der nach

1670 vergraben wurde. Ein Anlaß hierfür könnte der zweite Raubkrieg Ludwig XIV. gewesen sein. Interessant ist die Zusammensetzung des Fundes. Die Taler kommen nicht nur aus den verschiedensten Gebieten Deutschlands, ja sogar Gepräge der spanischen Niederlande und Schwedens sind vertreten, sondern sie stammen auch aus einem Zeitraum von über 130 Jahren. Es sind fast alles verschiedene Münzen und z. T. sehr interessante und seltene Stücke. Wahrscheinlich ist dieser Fund nicht ganz vollständig. Zur Zeit, als er vergraben wurde, hatte er wohl das beachtliche Barvermögen eines Bauern gebildet.

Die Fundmünzen sahen bei ihrer Entdeckung meist nicht so aus wie jetzt in der Ausstellung. In der Erde wirkende Säuren, Niederschläge und atmosphärische Einflüsse hatten sie z. T. sehr stark mit Schmutz — Oxyd — und Sinterkrusten umgeben. Diese waren oft so dick, daß man die Münzen zunächst gar nicht bestimmen konnte. Ein Laie kann diese Beläge von der Münze nicht entfernen ohne sie zu verderben und gänzlich zu entwerten. Zur Reinigung von Fundmünzen gehören sehr viel Erfahrung, technisches Wissen und die technischen Hilfsmittel und Chemikalien.



Kolonialbronzemünze des Macriums 217—218 von Seleukia, Cilicia aus dem gleichen Fund wie die vorhergehende Abbildung.

Ganzes Dorf sucht geheimnisvollen Schatz

Vom „Goldrausch“ gepackt — Alte Münzsammlung im Schutt

Augsburg (dpa) — Ein wahrer Goldrausch hat die Bewohner der Vöhringer Nordsiedlung im schwäbischen Kreis Illertissen erfaßt. Mit Schaufeln, Sieben und Taschenlampen durchwühlten ganze Familien bis tief in die Nacht hinein den Schuttbladeplatz des Dorfes nach einem geheimnisvollen Schatz.

Das Goldgräberfieber war in den 8000 Einwohner zählenden Gemeindeflecken ausgebrochen, als Kinder schmutzige Gold- und Silberstücke nach Hause gebracht. Die ersten Goldstücke, die gesucht waren, stellten sich als Kinder durch den Schuttbladeplatz an.

Die Goldgräber sind aus den umliegenden Ländern stammen, sind in Gulden, Dukaten und Pfennigen der Zeit zwischen 1700 und 1800 verfertigt. Die Arbeiter vermuten, daß der Schatz beim Anbruch des 19. Jahrhunderts in Bayern vergraben wurde.

Die Arbeiter vermuten, daß der Schatz beim Anbruch des 19. Jahrhunderts in Bayern vergraben wurde.

Schwäbischer Goldrausch

Alter Kirchenschatz auf dem Schuttbladeplatz

VÖHRINGEN/Schwaben — Sie haben ihre Sensation: Die Bewohner der Vöhringer Nordsiedlung im schwäbischen Kreis Illertissen erfaßt. Mit Schaufeln, Sieben und Taschenlampen durchwühlten ganze Familien bis tief in die Nacht hinein den Schuttbladeplatz des Dorfes nach einem geheimnisvollen Schatz.

Stellte sich heraus, daß die Kinder durch den Schuttbladeplatz einen Kirchenschatz gefunden hatten. Die Gemeinde, die zur Zeit auf dem Schuttbladeplatz arbeiten, haben sich entschlossen, die dort vergraben liegenden Münzen zu untersuchen. Die Arbeiter vermuten, daß der Schatz beim Anbruch des 19. Jahrhunderts in Bayern vergraben wurde.

Die Arbeiter vermuten, daß der Schatz beim Anbruch des 19. Jahrhunderts in Bayern vergraben wurde.

Die Arbeiter vermuten, daß der Schatz beim Anbruch des 19. Jahrhunderts in Bayern vergraben wurde.

Die sechs ausgestellten Funde wurden von der Münzhandlung H. Pilartz zur Verfügung gestellt.

Geldgeschichtliche Sammlung
KREISSPARKASSE KÖLN